

Warum wir Schweizer Schweden sind



Klingt nordisch, ist aber ein urschweizerisches Instrument: Die Sackpfeife, gespielt von Urs Klauser. *Bild: Reto Martin*

Garstiges Augustwetter. Vor den Fenstern des Wohnzimmers fällt Nieselregen. Drinnen, aus einem Winkel der Stube, erklingt eine Sackpfeife. Man wähnt sich im Norden, in Schottland oder Irland. Doch das Haus ist ein Appenzellerhaus und steht in Bühler. Auch der Pfeifer ist ein Hiesiger: Urs Klauser ist Leiter des Ensembles Tritonus, das sich unserer Volksmusik aus der Zeit vor 1800 verschrieben hat.

Richtig: unserer. Die Sackpfeife, eine Art Dudelsack, ist ebenso ein Schweizer Volksmusikinstrument wie das Schwyzerörgeli. «Bevor im 19. Jahrhundert der Ländler aufkam, hatte die Schweizer Volksmusik viel mit keltischer Musik gemeinsam», sagt Klauser. Seit Jahrzehnten erforschen er und seine Tritonus-Mitmusiker dieses fast vergessene Gebiet, rekonstruierten Instrumente wie Drehleiern oder Schalmeien, suchen nach Aufzeichnungen alter Stücke. Eine Sisyphusarbeit: «Die alte Volksmusik wurde vor allem mündlich weitergegeben. Davon Noten zu finden, ist sehr schwierig», erklärt Klauser. Bibliotheken in halb Europa hat er danach abgesehen.

Oft finden sich nur Liedtexte, mit einem Hinweis, in welchem «Ton» – welcher Melodie – sie zu singen oder zu spielen seien. Diese Melodien, die damals weitherum bekannt waren, bleiben heute oft unauffindbar.

Überraschende Parallelen

Sicher ist, dass die «Töne» wanderten, sich nicht an Landesgrenzen hielten. «Die Schweiz im heutigen Sinne gab es ja früher ohnehin noch nicht», sagt Urs Klauser. Das relativiere auch den Begriff der «Schweizer Volksmusik». Generell stellt er fest: «Je weiter man in der Musikgeschichte zurückgeht, desto näher kommen sich Melodien und musikalische Entwicklungen in verschiedenen europäischen Ländern.» Die Frage nach der (musikalischen) Heimat der Schweizer stellen Tritonus auch in ihrem neuen Programm. Sie decken Gemeinsamkeiten zwischen schwedischer und schweizerischer Volksmusik auf – von archaischen Hirtenrufen bis zu barocken Walzern.

Ein Volk von Auswanderern

Den Rahmen und die augenzwinkernde Erklärung dafür, warum das alles so gut zusammenpasst, liefert eine uralte Legende. Das «Ostfriesenlied der Oberhasler» aus dem 16. Jahrhundert besingt die Herkunft der Schweizerinnen und Schweizer: Nach einer grossen Hungersnot in Schweden kommen Könige und Räte zum Beschluss, dass jeder zehnte Bürger das Heimatland verlassen und auswandern müsse, da zu wenig Nahrung für alle vorhanden sei. Nach einer langen und entbehrungsreichen Reise finden die Auswanderer ihre neue Heimat schliesslich im Gebiet der heutigen Innerschweiz. «Die Geschichte ist wissenschaftlich nicht haltbar», stellt Urs Klauser schmunzelnd klar. Sie passe aber zu den Grundfragen des neuen Programms: «Woher kommen wir? Wohin gehen wir?» Dazu kommt noch eine dritte: «Und was trinken wir dazu?»

Uneins sind sich die verschiedenen Überlieferungen der Legende über den Menschenschlag der Schweden, die die Schweiz gründeten: In einer Version der Legende opfern sich alle edlen und gutmütigen Menschen zum Auswandern, in einer anderen Version sind die Reisenden Taugenichtse, die zum Wegziehen gezwungen werden. Von welcher Art Schweden wir nun abstammen und welche was und wie viel trinkt, bleibt offen.

Der Wein vor Gericht

Hinweise könnte das «Weinspiel» des Berners Hans Rudolf Manuel im zweiten Teil des Tritonus-Programms geben. Das Fasnachtsspiel von 1548 mit dem personifizierten Wein in der Hauptrolle stellt in einer Wirtshausszene und einer Art Gerichtsverhandlung Schlemmerei und Trunksucht (der Schweizer) bloss – endet aber in einem Freispruch für den Wein. Zeitgenössische Volksmusikstücke wie der «Spysinger» oder das «Bohnenlied», die im Text erwähnt werden, erwachen dank Klauser und seiner Formation wieder zum Leben: «Wir sind in einer Lautenhandschrift des 16. Jahrhunderts auf genau diese Stücke gestossen», freut er sich. Eigenkompositionen, moderne Klänge und Improvisationen runden das neue Tritonus-Programm ab. Erstmals dargeboten wird es Quasi-Schweden und weiteren Interessierten im Rahmen der «Stubete am See» in der Tonhalle Zürich.

Adrian Vögele

Weitere Infos: www.tritonius.ch